

Dr. Ralf Gottschlich

Reutlingen  
c/o Spendhaus

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Stephan Sude,

ich freue mich sehr, heute Abend zur Vernissage der Ausstellung Stephan Sudes „Schnitt - Rhythmus Raum Mensch“ hier in Vaduz weilen zu können. Ich bedanke mich herzlich für die Einladung des Künstlers, Sie verehrte Gäste, in die Ausstellung einführen zu dürfen.

Gestatten Sie mir bitte vorab einige Worte, wie es dazu kam, dass ich als Mitarbeiter des Städtischen Kunstmuseums Spendhaus Reutlingen heute Abend vor Ihnen stehe.

Stephan Sude widmet sich in seinem Oeuvre nahezu ausschließlich zwei künstlerischen Techniken, der Ölmalerei und dem Holz- bzw. Linolschnitt. Für die heute zu eröffnende Ausstellung schuf er drei Serien von Holzschnitten und eben diese Technik ist es, die ihn über einige kleinere Umwege zu dem Museum führte, an dem ich derzeit beschäftigt bin.

Das Städtische Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen versteht sich als das Haus in Deutschland für den Neuen Holzschnitt. In Person der Direktorin, Frau Dr. Beate Thurow, ist auch die Geschäftsstelle der Deutschen Sektion der international verbreiteten Holzschneidervereinigung XYLON an unserem Haus ansässig. Sowohl Sammlungs- als auch Ausstellungsschwerpunkt sind explizit auf den Hochdruck des 20. und nunmehr 21. Jahrhunderts ausgerichtet. Neben der Präsentation historischer Holzschnitte, insbesondere dem Werk HAP Grieshabers, sind bei uns in Reutlingen im Jahr mehrere Ausstellungen mit zeitgenössischen Holzschneidern zu sehen. Im kommenden Jahr wird unter anderem eine Ausstellung der Xylon-Mitglieder aus der Schweiz, Österreich und Deutschland gezeigt werden, die anschließend verschiedene Stationen in den Teilnehmerländern absolvieren wird und zu der ich dann vielleicht Herrn Sude in Reutlingen begrüßen kann. Aus diesen kurz angerissenen Gründen sprach einiges dafür, dass sich Stephan Sude mit uns in Verbindung setzte und ich nun heute zu Ihnen sprechen werde. Nochmals ganz herzlichen Dank dafür.

Nun aber zum eigentlichen Anlass des Abends: Stephan Sude und sein Projekt Schnitt – Rhythmus Raum Mensch.

Stephan Sude wurde 1962 in Vaduz geboren und nahm bereits seit 1985 an Ausstellungen teil. 1988 folgte die erste Einzelausstellung in der Galerie Rössli in Balsthal (Schweiz). In den folgenden Jahren führten ihn zahlreiche Ausstellungsprojekte nach Österreich, Deutschland, Italien und Polen sowie wiederholt nach Liechtenstein und in die Schweiz. Von 1988 bis 1990 besuchte er die Schule für Gestaltung Luzern, eine im engeren Sinne Akademieausbildung hat er aber für sich nicht angestrebt. Ein Stipendium des Fürstlich Liechtensteinischen Kulturbeirates ermöglichte Sude 1999 ein intensives Werkjahr. Seit März 2004 ist er Mitglied der Xylon Schweiz (Internationale Holzschneidervereinigung, Sektion Schweiz). Er lebt und arbeitet in Ruggell, Fürstentum Liechtenstein

Die Arbeiten Sudes sind zumeist von kräftigen, stark kontrastierenden Farben geprägt. Seine Motive sind gegenständlich ohne dabei naturalistisch wirken zu wollen. In letzter Zeit rückte das Interesse an Flächen und ihren Beziehungen zueinander zunehmend in den Vordergrund und Themen und Gestalt der neueren Arbeiten.

Das aktuelle Projekt besteht ausschließlich aus großformatigen Holzschnitten und beschäftigt den Künstler in konkreter Form seit nunmehr zwei Jahren. Geboren wurde die Idee Ende 2002. Im Herbst vergangenen Jahres wurde es von der Betriebskommission des Engländerbaus, bestehend aus dem

Vorsitzenden Josef Braun und den Mitgliedern Christiane Meyer-Stoll, Nadia Schneider, Tom Büchel und Hanni Schirscher zur Ausführung empfohlen. Den Damen und Herren der Kommission möchte ich an dieser Stelle – sicher auch im Namen des Künstlers und all jener, die ihm bei der Verwirklichung beigestanden haben – vielmals für diese Entscheidung danken. Sich damit für ein Projekt entschieden zu haben, dass im Sinne aktueller Kunstproduktion vielleicht vielen als unspektakulär erscheinen mag, verdient diesen Dank zweifellos. Es gibt sicher Projekte, die unserer medial geprägten Zeit eher zu entsprechen scheinen, die aber nicht selten ebensoschnell überholt sind, wie sie entstanden; Computerkunst, Videoinstallationen oder Performances seien nur als Beispiele angeführt. Im Gegensatz dazu kann der Besucher dieser Ausstellung viel Zeit damit verbringen, sich selbst in Beziehung zu den Kunstwerken zu stellen und dies sowohl ganz real im Raum als auch auf einer geistigen Ebene.

Wenn ich Stephan Sudes Projekt vorhin als „unspektakulär„ bezeichnet habe, so ist dies natürlich keineswegs pejorativ zu verstehen. Die Idee, für den Kunstraum eine Ausstellung ganz gezielt und ausschließlich mit Holzschnitten zu gestalten, könnte von so manchem Beobachter zeitgenössischer Kunst als anachronistisch angesehen werden. Dass dies aber keineswegs der Fall ist, haben Sie sicherlich schon bei einem ersten Blick in die Ausstellung festgestellt. Der Künstler hat sich einer traditionsreichen Technik bedient, um sein Publikum in eine künstlerische Welt zu führen, die man vom Holzschnitt nicht unbedingt erwartet.

In der Vorstellung vieler Menschen ist der Holzschnitt eine überaus traditionelle, um nicht zu sagen überholte Technik, und in der Tat dürfte sie die älteste druckgraphische Technik überhaupt sein. Babylonier und Ägypter hatten bereits geschnittene Holzstempel in weichem Ton abgedruckt, und in China kannte man im 4. Jahrhundert schon die Möglichkeit, Reliefs mit Tusche einzufärben und auf Papier, das man dort seit dem 1. Jahrhundert herzustellen wusste, abzureiben. Die frühesten bekannten Holzschnitte im heutigen Sinne entstanden seit dem 6. Jahrhundert ebenfalls in Ostasien. In Europa lässt sich die Verwendung von Holzstempeln ab dem 12. Jahrhundert nachweisen: In Italien wurden auf diese Weise Stoffe bedruckt. Die frühesten künstlerischen Holzschnitte entstanden als sogenannte Einblattholzschnitte ab circa 1400. Voraussetzung dafür war die Möglichkeit, Papier preisgünstig und in großen Mengen herstellen zu können. Mit der Revolutionierung der Buchproduktion durch Gutenbergs Erfindung der beweglichen Lettern nahm die Verwendung des Holzschnitts für Illustrationen rasant zu. Fast zeitgleich erlebte der Holzschnitt auch seine erste Blüte als eigenständiges und vollwertiges künstlerisches Ausdrucksmittel. Genannt seien nur Namen wie Albrecht Dürer, Hans Holbein, Lucas Cranach, Hans Baldung Grien und Albrecht Altdorfer, die teilweise ein umfangreiches Holzschnittwerk schufen. Der Holzschnitt fand vor allem im nordalpinen und hier in erster Linie im deutschsprachigen Raum Verbreitung, jedoch nahmen ihn auch italienische und französische Künstler auf.

Bereits im 16. Jahrhundert verlor der Holzschnitt seine überragende Stellung an den Kupferstich, der als Tiefdrucktechnik eine feinere Tonabstufung und detailliertere Darstellung ermöglichte. Im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges geriet der Holzschnitt als Kunstform völlig in Vergessenheit. Seine Anwendung beschränkte sich nun wieder auf das, womit er rund 200 Jahre zuvor in Deutschland Fuß gefasst hatte: die Herstellung von Spielkarten, Fibeln, Kalenderblättern und Buchverzierungen. Allein seine große Standzeit bei hohen Auflagen in Verbindung mit der Möglichkeit, den Druckstock in den Letternsatz einzubinden, hielten den Holzschnitt am Leben. Die Verwendung für reine Gebrauchsgraphik hat seine schlechte Reputation in der nachfolgenden Zeit jedoch maßgeblich bestimmt.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts nutzten zunächst die französischen Impressionisten den

Holzschnitt wieder als künstlerisches Ausdrucksmittel. Um 1900 nahmen Vertreter des Jugendstils, vor allem angeregt und beeinflusst vom japanischen Holzschnitt, diese Technik auf. Völlig neue Ausdruckswirkungen entwickelte der in Frankreich geschulte und häufig in Deutschland tätige Norweger Edvard Munch, der die vielfältigen Möglichkeiten der Technik neu ausgelotet und mit seinen existentialistischen Aussagen verbunden hat. Von bis heute maßgeblicher Bedeutung blieben die Holzschnitte der deutschen Expressionisten, vorrangig der 1905 in Dresden gegründeten Künstlervereinigung „Brücke“. Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein und Fritz Bleyl schätzten den Holzschnitt wegen seiner herben und kraftvollen Ausdrucksweise, die ihrem expressionistischen Formempfinden in nahezu idealer Weise entsprach. Die Künstler lösten sich von dem Bestreben nach malerischer Wirkung und betonten vielmehr die starken Hell-Dunkel-Kontraste und somit die graphische Wirkung. Daneben haben Künstler wie Wassily Kandinsky, Lyonel Feiniger oder Hans Arp auf ganz unterschiedliche Weise die Möglichkeiten der Technik ausgeweitet und somit zu dieser zweiten Hochphase des Holzschnitts beigetragen.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts blieb der künstlerische Holzschnitt bei aller stilistischen und inhaltlichen Vielfalt im weit überwiegenden Teil eine Technik für kleine Formate. Dies änderte sich erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs und wieder war es ein deutscher Künstler, der der Technik neue Horizonte eröffnete: HAP Grieshaber. Seine seit 1949 zunehmend monumentalen Arbeiten entwickelt er zum gleichberechtigt neben der Malerei stehenden Wandbild. Im gleichen Atemzug, und als die fast logisch zu bezeichnende Konsequenz, eroberte Grieshaber mit seinen Holzschnitten den öffentlichen Raum. Zahlreiche Werke wurden von ihm speziell für Schulen, Rathäuser, Gerichtsgebäude und ähnliche Institutionen geschaffen. Gleichzeitig setzte eine Entwicklung ein, die den Druckstock aus seiner rein dienenden Funktion herauslöste und in einigen Fällen zum eigenständigen Kunstwerk werden ließ.

Auch in den letzten Jahren hat der Holzschnitt für viele Künstler einen wesentlichen Raum in ihrem Schaffen eingenommen und die unabhängig von der Erweiterung der künstlerischen Techniken in den Bereich der Neuen Medien hinein. Auch hier seien mit Anselm Kiefer, Georg Baselitz, A.R. Penck, Jörg Immendorf, Wolfgang Mattheuer, Günther Uecker nur beispielhaft einige Namen aufgezählt.

Dieser Parforceritt durch die Historie des Holzschnitts verfolgte das Ziel, eventuell vorhandene Vorbehalte gegenüber dieser traditionsreichen und manchmal abwertend beurteilten Technik zu zerstreuen und auf die Bedeutung des Holzschnitts auch innerhalb der zeitgenössischen Kunst hinzuweisen. Stephan Sude fügt mit seinem aktuellen Projekt dem künstlerischen Holzschnitt eine weitere Dimension, die der Räumlichkeit hinzu, und trägt somit dazu bei, diese alte Drucktechnik als zeitgenössisches künstlerisches Ausdrucksmittel zu bewahren.

Vor einigen Wochen hatte ich erstmals die Gelegenheit, die Arbeiten an ihrem Entstehungsort in Rugell in Augenschein zu nehmen. Dort lagen sie noch auf mehreren Stapeln übereinandergeschichtet. Die vom Künstler konzipierte Raumwirkung war zwangsläufig noch in weiter Ferne. Das Umfeld einer noch weitgehend im Rohbau befindlichen circa 330 Quadratmeter großen Büroetage trug ihr übriges zu der prosaisch erscheinenden Wirkung bei. Andererseits ermöglichte diese Situation eine Konzentration auf das einzelne Kunstwerk, das einzelne gedruckte Blatt, eine Möglichkeit, die ich als Kunsthistoriker sehr schätze und die ich Ihnen auch hier in den Ausstellungsräumen sehr ans Herz legen möchte. Bei der Betrachtung der Arbeiten fiel mir eine Eigenschaft sehr schnell auf, die die drei Serien verbindet. Unabhängig vom Format, das von einem halben Meter bis zu drei Metern Kantenlänge reicht, verwendete Stephan Sude ein schweres und dabei vor allem äußerst unregelmäßig strukturiertes Papier,

dass für ihn von substanzieller Bedeutung für das Projekt war. Das in Nepal auf traditionelle handwerkliche Weise hergestellte Lokta-Papier ist ungebleicht und enthält weder Bindemittel noch andere chemische Zusätze. Vielfach sind die zur Herstellung verwendeten Naturfasern noch nahezu vollständig im Papier enthalten. Die daraus resultierende Materialstruktur und die bewegte, vielgestaltigen Oberfläche verfügt über eine bemerkenswerte Qualität, die einen großen Anteil an der prägnanten Wirkung der Holzdrucke hat und die hier in den Ausstellungsräumen noch viel deutlicher zum Ausdruck kommt. Auf der anderen Seite hat das Material den Künstler beim Druck vor große handwerkliche Herausforderungen gestellt. Sind allein die großen Formate im Handdruck eine buchstäblich schwere Arbeit, so wird durch die ungleichmäßige Struktur des Papiers das Drucken noch weitaus aufwändiger und komplizierter. Mit einfühlsamer Hilfe und tatkräftiger Unterstützung des Künstlerkollegen Helmut Wenzel konnte jedoch auch diese für das Gelingen des Projekts unerlässliche Aufgabe in überzeugender Weise gelöst werden. Mit seiner Entscheidung für das Lokta-Papier widerstand Stephan Sude dem bei manchem Künstler anzutreffenden Trend, die Arbeiten durch besonders edle Papiere und somit schon allein durch das Material einen Wert zuzusprechen. Ebenso widerstand er dem anderen Extrem, für seine Großformate preisgünstige Industriekartonagen zu verwenden. Die Wahl dieses speziellen Druckmaterials wird wohl auch für Stephan Sude in Zukunft nicht die Regel werden, sie ist aber durch ihre Exklusivität zu einem integralen Bestandteil des Projekts „Schnitt – Rhythmus, Raum, Mensch,“ geworden.

Das Ausstellungsprojekt Stephan Sudes erscheint in der aktuellen Kunstlandschaft als etwas Außergewöhnliches. Es sind nicht in erster Linie die Formate der Holzschnitte, die mit bis zu drei Metern im Quadrat allein durch ihre Größe beeindrucken, aber keineswegs einen „Rekord,“ darstellen. Hingegen ist die ausschließliche Verwendung des künstlerischen Holzschnitts für eine Ausstellung, die sich – im Unterschied zu monographischen Ausstellungen – in wesentlichen Teilen als Rauminstallation versteht, keineswegs üblich. Dass Stephan Sude für dieses temporär eng begrenzte Kunstprojekt gezielt Holzschnittserien anfertigte, die zwar für sich gesehen als autonomes Kunstwerk bestehen können, aber doch im eigentlichen Sinne zu diesem Raum gehören, ist das für mich das eigentlich Bemerkenswerte. Hinzu kommt die teilweise Loslösung der Drucke von ihrem angestammten Platz an der Raumwand. Einige von ihnen übernehmen selber die Funktion von Wänden. Sie definieren eigene Räume, grenzen sich zur Umgebung ab, sind selber Grenze, lassen aber dennoch Transparenz und Offenheit spüren. Eine Trennung zwischen dem einzelnen Holzschnitt und der Installation als Gesamtkunstwerk wird solchermaßen aufgehoben.

Sein aktuelles Projekt „Schnitt- Rhythmus Raum Mensch,“ hat der Künstler in drei Gruppen unterteilt, die in enger formaler und inhaltlicher Korrespondenz stehen. Sude spricht darin elementare Themen wie Individualität, Gemeinschaft, Einfluss und Beeinflussung, Leben und Tod in inhaltlich übergreifender Form an.

Schnitte werden in aller Regel sowohl physisch als auch psychisch als etwas Schmerzhaftes empfunden. Bei Sude stehen sie sowohl für das Bearbeiten des Holzes als künstlerischer Prozess als auch für die Inhalte seiner Werke. Sie sind trotz ihrer Abstraktion nicht losgelöst vom menschlichen Dasein zu sehen, sondern verkörpern Zusammenhänge und Überschneidungen, Berührung und Distanz.

Der Rhythmus städtischen Lebens ist Ausgangspunkt für eine Holzschnittserie, die aus zwei langen Friesen besteht. Zusammengesetzt aus Einzelblättern von jeweils 50 x 175 Zentimetern ziehen sich diese auf einer Länge von 12,25 beziehungsweise 15,75 Metern an den Wänden entlang. Ganz ähnlich einem

DNS-Strang laufen miteinander verschlungene Reihen aus unterschiedlich großen Kuben von einem Blatt zum anderen. Wenn Sie sich beim Betrachten der einzelnen Blätter aber ebenso an die Silhouette von Städten erinnert fühlen, entspricht dies dem vom Künstler intendierten Inhalt des Werks.

Die Anlehnung Sudes an die aus wissenschaftlichen Publikationen vertraute Visualisierung der DNS-Strukturen als Grundbausteine jeglichen Lebens auf unserem Planeten und die sinnfällige Übertragung auf die von Menschenhand erschaffenen Stadtlandschaften geschieht keineswegs zufällig. Die scheinbar beliebige Wiederholung des Motivs mit seinen Überschneidungen und seinem Auf und Ab versinnbildlicht eindrücklich das zyklische Wesen der menschlichen Existenz, das sich im Chaos der Großstadt widerspiegelt, denn Rhythmus ist für Sude ebenso charakteristisches Merkmal menschlicher Existenz allgemein wie städtischen Lebens im Besonderen. Verschiedene Ausformungen, dieser auch als Stadtabbreviaturen zu verstehenden Muster, finden sich bereits in früheren Werken Sudes in mannigfaltiger Form. Die Beschränkung auf möglichst einfache, klar strukturierte Elemente kommt dabei der Technik des Holzschnittes sehr entgegen. Gleichzeitig bricht Sude aber durch die Verwendung weißer Druckfarbe auf hellem Papier mit der in der Druckgraphik üblichen Kontrastbildung zwischen Schwarz-Weiß. Diese ungewöhnliche Farbgebung setzt sich auch in der unter dem Titel „Raum,“ stehenden Serie fort.

In der aus je vier Drucken von drei Metern Kantenlänge bestehenden Serie setzt Sude den Titel ganz wörtlich um. Er formt aus den zweidimensionalen, frei von der Decke hängenden Drucken zwei Raumgebilde, die ineinander verschränkt sind und zwischen sich einen gewundenen Gang bilden. Die monumentalen Holzschnitte dienen der Abgrenzung von Volumen, sie definieren jedoch keine festen Räume im Sinne statisch determinierter Gebilde. Vielmehr schweben sie gleichsam als „Raum im Raum,“ dessen Grenze nur als Membran vorhanden ist. Sowohl zum Boden als auch zur Decke hin bleiben die „Papierwände,“ offen. Als Betrachter begeben Sie sich in einen künstlichen Raum mit eigener Atmosphäre, ohne aber den Bezug zum umgebenden Außenraum zu verlieren. Sie werden gezwungen sein, ihre eigene Wahrnehmung zu überprüfen: Innen und Außen, Realität und Täuschung sind durch die Holzschnitte voneinander getrennt, bleiben aber dennoch miteinander in Korrespondenz.

Als Motive für die Holzschnitte selbst verwendete Sude einfachste geometrische Formen – Kreise und Quadrate. Die Einzelelemente sind sowohl aus Positiv- als auch Negativformen, das heißt aus gedruckten und ungedruckten Flächen gebildet. Größe und Positionierung sind exakt austariert, werden aber gleichzeitig durch die Rotation der einzelnen Drucke gebrochen. Wird eine statisch anmutende Aneinanderreihung durch die raumbildende Anordnung der Drucke vermieden, so erzeugt die Drehung der Holzschnitte zusätzlich eine Dynamik zwischen den Einzelblättern.

Den Boden der Binnenräume bilden die ursprünglich für den Druck verwendeten Holzplatten. Sie haben ihre eigentliche Funktion inzwischen erfüllt und werden nun bewusst ihrer Zerstörung durch den Betrachter preisgegeben. Die ästhetische Qualität, die auch den Platten durchaus eigen ist, wird so gezielt aufgehoben und somit die Konzentration auf die Holzdrucke im Laufe dieser Ausstellung geschärft.

Während die beiden Serien „Raum,“ und „Rhythmus,“ des Projektes von Stephan Sude farblich sehr zurückhaltend gefasst sind, ja schon fast provokativ unfarbig erscheinen, wird der Betrachter bei der Serie „Mensch,“ von der Intensität der Farben nahezu überwältigt. Für diese Serie kombinierte der Künstler jeweils zwei Holzschnitte zu Paaren, bei denen die Farben des vollflächig gedruckten

Untergrunds und der geschnittenen Motivplatte getauscht wurden. Während die Einzelmotive in einigen Drucken deutlich erkennbar sind, scheinen sie auf anderen Drucken nahezu vollständig in der Hintergrundfarbe zu verschwinden. Allein durch den Wechsel der Druckfarben wird unter Beibehaltung der Motive für den Betrachter eine vollkommen unterschiedliche Wahrnehmbarkeit erzielt. Gleichzeitig entfalten einige dieser Drucke eine erstaunliche Suggestion räumlicher Tiefe.

Im ideellen Zentrum dieses Projektteils steht - wie der Titel schon sagt - der Mensch. Auf den sechs großformatigen Holzschnitten versammelte Sude eine Vielzahl von menschlichen Figuren in signethafter Verknapfung. Die weitgehende Abstraktion der Gestalten, der Verzicht auf eine Binnengliederung der Figuren führt bemerkenswerterweise nicht zu einer Reduzierung der Lesbarkeit und somit der Aussage. Angeordnet in konzentrischen Kreisen, bilden sie eine bewegte, scheinbar ungeordnete Ansammlung, die der Statik des quadratischen Formats ebenso entgegensteht wie der Präsentation der Drucke an den Wänden. Die Positionierung der Figuren folgt keiner feststellbaren Richtung, vielmehr ist jede einzelne frei in der Fläche positioniert. Andererseits verfügt jede Figur über eine definierte Basis in Form eines dünnen Strichs, auf der sie steht, hockt, sitzt oder liegt. Die Menschen auf den Holzschnitten Stephan Sudes befinden sich in einer Scheibenwelt, sie leben unabhängig von Gravitation und Ausrichtung, ohne erkennbaren Bezug zu ihren Nachbarn. Mit der Serie „Mensch,“ stellt Sude die Grenzen visuell gesicherter Wahrnehmung mit zurückhaltenden, unspektakulären Mitteln in Frage.

Sowohl im Holzschnitt als auch in seinen parallel entstehenden Ölgemälden nehmen die Themen Rhythmus, Raum und Mensch eine zentrale Position ein. Diese in einer Ausstellung - konzentriert auf drei Holzschnittserien - zu vereinen, stellt wohl einen zumindest momentanen Höhepunkt einer Entwicklung dar, die sowohl thematisch als auch motivisch und technisch in den vergangenen Jahren Schwerpunkt im Schaffen Stephan Sudes gewesen ist. Die hier präsentierten Arbeiten Stephan Sudes sind für mich ein überzeugender Beleg für die Aktualität der Holzschnitttechnik als künstlerischem Ausdrucksmittel.

Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen in der Begegnung und Auseinandersetzung mit den Arbeiten Stephan Sudes viel Freude und vor allem anregende Erfahrungen.